

Kleines Heim-ABC : E Erfolg der Heime

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **40 (1969)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kursteilnehmer würden eine ihrer praktischen Tätigkeit der Vorbildung und dem Alter entsprechende Besoldung erhalten. Es ist vorgesehen, ungefähr 200 Stunden Unterricht zu vermitteln. Das entspricht stundenmässig etwa dem Unterricht, der beispielsweise im Schürmattkurs vermittelt wird. Die Anleitung für die praktische Arbeit soll durch ausgebildete Erzieher und Erzieherinnen sowie durch die Heimleitung in den beteiligten Heimen erfolgen. Der theoretische Teil wird einerseits durch die Heimleiter, andererseits durch Fachkräfte, die zugezogen werden, vermittelt. Der Kurs ist, vorläufig wenigstens, als einmalige Selbsthilfe gedacht.

Der Kursbeginn, genügend Beteiligung vorausgesetzt, am 6. April 1970 und dauert bis Sommer 1971.

Kleines Heim-ABC

E Erfolg der Heime

Erfolge spornen an — Erfolgserlebnisse sind die Grundlagen eines frohen, zufriedenen Lebens. Das ist eine altbekannte Weisheit, die für jeden Menschen Gültigkeit hat, aber auch für jeden Betrieb, jedes Geschäft oder jede Organisation gilt. Ein erfolgloser Mensch beginnt an sich zu zweifeln — oft verzweifelt er gar. Ein Geschäft ohne Erfolg geht Konkurs. Eine Organisation mit lauter Flaute-Zeiten geht geistig und finanziell bankrott. Wie steht es mit dem Erfolg in unseren Heimen? Wir denken jetzt in erster Linie nicht an die buchhalterische Bilanz — darüber wachen genügend «Kommissionsmitglieder»! — Ein erfolgreiches Heim ist auch nicht beinhaltet durch gute Arbeitsbedingungen, Spitzenlöhne oder 5-Tage-, respektive 44-Stunden-Woche oder supermoderne Angestelltenzimmer mit allem Komfort. Und viele tüchtige, sogenannte erfolgreiche Heimangestellte sichern noch nicht einen echten Erfolg des Heimes. Um deutlicher zu werden: Einzelne Mitarbeiter können fachlich noch so tüchtig sein — wenn ihr Freizeitleben, ihr eigentliches Leben, nicht ihren Theorien, das Tun nicht dem Reden entspricht, ist ein jeder Erfolg fraglich. Und in einem Heim braucht es nur einen negativ eingestellten Menschen, nur einen Querulanten, Unverständigen, nicht-verstehen-wollenden oder allzu «gewerkschaftlich» eingestellten Mitarbeiter ... und der ganze Erfolg des Heimes ist in Frage gestellt. Das überall gültige Grundgesetz vom schwächsten Glied der Kette, das die Erfolge oder Misserfolge bestimmt, gilt auch in der Heimarbeit. Wenn wir uns nun weiter über den Erfolg (nicht den fraglichen oder gar negativen Erfolg) unserer Heimtätigkeit Gedanken machen wollen, so müssen wir folglich in allererster Linie unser schwächstes Glied in der Mitarbeiterkette zu stärken suchen. Wer ist das schwarze Schaf? Eine «Sie» — ein «Er» ... oder wer? Es ist vorerst weder eine Sie noch ein Er, sondern die Tatsache, dass heute allzu viele pädagogisch und pflegerisch tätige «Diener und Dienerinnen» wohl von Engagement und

Es gelten folgende Aufnahmebedingungen

- Zurückgelegtes 19. Altersjahr
- Gute Schulbildung
- Absolvierte Berufslehre oder gleichwertige Tätigkeit
- Für Töchter gute hauswirtschaftliche, für Burschen gute handwerkliche Kenntnisse
- Persönliche Eignung.

Kursort für den theoretischen Teil ist das Kinderheim Giuvaulta in Rothenbrunnen.

Prospekte und Anmeldeformulare können bezogen werden bei: **H. Krüsi, Kinderheim Giuvaulta, 7405 Rothenbrunnen.**

Liebe reden, aber nicht mehr darnach leben! Die Arbeitszeitverkürzung hat die Liebe auf 44 Stunden in der Woche beschränkt! Während fünf Tagen sind wir angestellt; ab 21 Uhr sind wir nicht mehr im Dienst, noch haben wir eine Pflicht! Die Haus- und Fensterreinigung gehört nicht in des Erziehers Pflichtenheft — das Treppenwischen nicht in dasjenige der Schwester. Der Pfleger lässt den Kranken fluchen und zweifeln, denn er ist nur für das körperliche Heil verantwortlich. Solange es uns einigermassen gut geht, sorgt sich kaum ein anderer Mensch um uns ... und Beten tun wir auch erst in Notzeiten!

Nicht nur Pünktlichkeit, Geduld, Pflichtbewusstsein sondern Liebe = Engagement sind notwendig, wenn wir in unserer Arbeit mit Mitmenschen Erfolg haben wollen.

Die Liebe, der zwischenmenschliche Einsatz einzelner wird jedoch überschattet und vernichtet, wenn nicht alle Mitarbeiter davon erfüllt sind oder zumindest bestrebt sind, nach diesen Grundsätzen zu wirken. Das zweitwichtigste Element ist deshalb in der Heimsituation die Zusammenarbeit aller Beteiligten, was man kurz mit Teamwork bezeichnet. Wie Mutter und Vater einander in die Hände — und nicht aus falschem Ehrgeiz oder Eifersucht gegeneinander! — arbeiten (sollten), so müssen auch alle Heimmitarbeiter in der gleichen Richtung ziehen. Erst das bedeutet wirklich erziehen, heilen, umsorgen, hegen, pflegen und Geborgenheit schenken. Das wiederum bedingt Preisgabe der bisherigen Hierarchie = «Hackordnung», die auf alle Fälle nicht zu einer Teamarbeit und deshalb nicht zum Erfolg führen kann. Orientierten wir früher den Heimaufbau in der Vertikalen (z. B. Laufbursche — Gärtner — Pfleger — Arzt — Verwalter — Direktor), so müssen wir heute dem Teamgeist entsprechend horizontal einteilen. Extrem ausgedrückt heisst das: Jeder Mitarbeiter ist seinen Gaben und Fähigkeiten ent-

sprechend an seinem Platz der beste, der qualifizierteste «Mann». Es macht nicht «nichts», wenn er ausfällt, sondern er ist an seinem Platz mitverantwortlich für den Erfolg. Ohne sein Engagement ist schlussendlich kein Erfolg möglich! Durch diese horizontale Arbeits- und Verantwortungsaufteilung könnten sich viele überlastete Spitzenfunktionäre zugunsten von sinnvolleren Aufgaben entlasten. Die Mitverantwortung der einzelnen Mitarbeiter würde dadurch grösser werden und als Folge die Freude am Mitarbeiten wachsen.

Zu Liebe und Teamwork gesellt sich nun noch eine dritte Kraft, die unseres Erachtens auch oft ein Schattendasein fristet: die Aus- und Weiterbildung! «Wir machen in unserem Betrieb generell keine Zugeständnisse, keine Abgebote — wir drücken weder Augen zu, noch ignorieren wir unsere Forderungen!» Dieser Anspruch des Leiters eines grossen Dienstleistungsbetriebes sollte uns zur Ueberprüfung all unserer Zugeständnisse führen. Wie oft drücken wir die Augen zu bei mangelhafter Arbeit — der Mitarbeiter könnte uns davonlaufen. Was nachkommt, wissen wir nicht! — Wie oft verzichten wir auf ganzen Einsatz und dulden minderwertige Arbeit ... aus Furcht, den Mitarbeiter zu verlieren. Und was nachfolgt, kennen wir nicht! — Die Beispiele, so unangenehm deren Blosslegung ist, könnten vermehrt werden. Müssen, sollen, dürfen wir Zugeständnisse machen unter Umgehung und bei Tuschierung unserer Hausordnung, unseres «Roten Fadens», unserer Grundsätze, unseres Pflichtenheftes, unseres Gewissens? Durch intensive Aus- und Weiterbildung müssen wir gerade der largen Interpretierung unserer Pflichten zu Leibe rücken. Offene, ehrliche Diskussion muss herrschen, damit der «Rote Faden» überall gilt und befolgt wird. Kaugummikauen in der Schule erlaubt, in der Familiengruppe verboten? Eine unverständliche Inkonsequenz. Ein rauchender Pfleger kann kein Rauchverbot durchbringen — der prügelnde Werkstattmeister erzieht keine fairen Kämpfer. Jeder Heimmitarbeiter muss ein Vorbild sein! Eine Maschine wird kaum streiken, wenn ihr Bediener Zigaretten raucht! — Aus- und Fortbildung in Heimen ist in diesem Sinne stets Selbsterziehung der Heimmitarbeiter. Das ist ein «alter Spruch» — aber selbst jüngste «Sozialarbeiter» merken recht schnell, dass «ein Mensch mit der allerbesten Schulung nichts Rechtes wird ohne nachfolgende Selbsterziehung; die schlechteste Erziehung und Schulung kann durch eine solche noch verbessert werden.» (C. Hilty)

Wenn es mit unserem Engagement, unserer Liebe, unserem Teamgeist und der Zusammenarbeit, vor allem aber auch mit dem gemeinsamen Ausbildungsgespräch, respektive unserer eigenen Selbsterziehung ernst ist, dann sind alle anderen Probleme (Arbeitszeit, Zimmergrösse, Lohn, Anerkennung, Gratifikation usw.) nebensächlich. Deren Regelung scheint in der heutigen Zeit ja selbstverständlich.

Wenn das alles Vorhanden ist ... und noch mehr ... ist dann ein Erfolg unserer Heimarbeit möglich? Wenn wir von rückfälligen Gefangenen, Heiminsassen, Trinkern, Seelenkranken hören, möchten wir beinahe daran zweifeln. Nehmen wir uns einmal die Zeit — sie ist nicht verloren! — und verfolgen wir unsere Ehemaligen, um dabei abzuklären: War ihr Heimaufenthalt ein Erfolg, ein Plus für ihr weiteres Leben und dadurch ein Gutpunkt für das Bestehen des Heimes? Wur-

den sie durch den seinerzeitigen Aufenthalt nicht nur vor weiteren «Unglücksfällen» irgendwelcher Art bewahrt, sondern auch gestärkt, um dem nicht einfachen Leben zu trotzen und in ihm standhaft ein wertvolles Glied der menschlichen Gemeinschaft zu werden? Führen sie heute als Mensch, als Mitmensch, als Ehepartner, als Vater oder Mutter und schlussendlich als Werktätige ein befriedigendes, zufriedenes Leben? Eine solche Abklärung bringt allerlei überraschende Tatsachen ans Licht, überrascht uns. Die offensichtlichen Erfolge freuen uns und beleben unsere Heimarbeit! Eine vor kurzem erschienene «Erfolgskontrolle der Stiftung Schloss Regensberg» soll uns als Beispiel dienen und uns erfreuen: Erfolge sind möglich! Unsere Heimarbeit hat Sinn und Zweck! Viele unserer Schützlinge sind durch ihren Heimaufenthalt derart gefestigt worden, dass sie im Leben bestehen, oft gut bestehen können: «Wir sehen, dass rund vier fünftel der männlichen Ehemaligen für ihren Lebensunterhalt voll aufkommen können. Nur wenige müssen teilweise oder ganz unterstützt werden.» — Ist das nicht erfreulich, ein Erfolg, wenn man bedenkt, dass «Regensberg» debile Kinder schult? — «Ueber die Hälfte der Ehemaligen können sich ohne negative Auffälligkeiten in ihre soziale Umwelt einordnen. Nur sehr wenige haben sich nicht bewährt.» Auch das ist ein Erfolg für die Heimarbeit, denn ohne den Heimaufenthalt wäre kaum eine derartige Sicherung der Persönlichkeit möglich gewesen — im Gegenteil, die betreffenden Jugendlichen, die ja nicht und nie freiwillig ins Heim kamen, wären weiter jeder erzieherischen Kontrolle entglitten.

Aeusserst interessant wären weitere solche «Erfolgstatistiken». Sehr wertvoll wäre auch, wenn von diesen Erfolgen in unseren Zeitungen und Zeitschriften zu lesen wäre, z. B. unter der Schlagzeile: «Wie aus einem schwererziehbaren geistesschwachen Lausbuben ein tüchtiger gelernter Stadtgärtner wird!»:

Es war einmal, da mussten die Herren Schulpfleger einen kleinen kaum neunjährigen Knaben aus der Schule auf die Strasse verweisen, weil er zu dumm und zu frech war und alle «verrückt» machte. Seine Mutter und der Fürsorger waren froh, dass zufällig ein entsprechendes Pflegeplätzchen gefunden werden konnte. Aber der Bub war böse, und sein mitgebrachter Zwillingbruder noch böser. Vieles ging in die Brüche. Doch mit der Zeit waren die «Umstände» immer bestimmender, wurden die Buben nicht bräver, doch einsichtiger. Es gab nicht mehr täglich eine Schlägerei, sondern nur noch wöchentlich, bald waren sie so selten, dass man für die gesunde Entwicklung der nunmehr Jugendlichen fürchtete! Das «Halte-dich-gut» wurde während der Lehrzeit beachtet, von beiden. Einer ist heute Unteroffizier und ein fleissiger hilfsbereiter, einsatzwilliger Gärtner; der andere, ob wir's glauben oder nicht, wurde ein grosser Krampfer als gelernter Maurer, fährt keine billige Occasion und «auf dem Sparbüchlein hat's auch etwas, wenn man einmal heiraten sollte!»

Die Heimarbeit, jeglicher Einsatz, lohnt sich. Viele gut gelungene Lebensläufe ehemaliger Heimschützlinge bilden Erfolgserlebnisse, die allen Mut, Kraft und Freude zu weiterem intensivem, pflichtbewusstem Einsatz in der sicherlich nicht eben leichten, dafür um so befriedigenderen zwischenmenschlichen Arbeit geben. HMB.